

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 25 (2018)
Heft: 276

Rubrik: Positionen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Saiten



Ostschweizer Kulturmagazin Nr. 275, Februar 2018
**spuckt dreimal
 über die Schulter.**

Interview und Kritik: Die ersten Tage der «Hochschule» (S. 28)
 Helden aus dem Dunkel: Das Nordkäng-Festival 2018 (S. 58)
 Nipponen II: Die Kinder Das Thurgauer «Geschichtsbüchlein» (S. 62)

Saiten Nr. 275, Februar 2018

Derweil auf saiten.ch

Selten ein derart peinliches und bünzliches Stück Journalismus gelesen. «Mimimimimimi... es wurde nicht der, den wir so toll finden! Mimimimimimimi...» Lehner ist ein würdiger Preisträger? Ja? Warum dann bitte dieses neidische und stilllose Gejammere? Saitensurber und Egohasler – ein Beitrag zum Fremdschämen!

Karl Weber zum Beitrag *Zu politisch für den Kulturpreis?*
 Mehr zu Felix Lehner ab Seite 54 in diesem Heft.

... und dass die ganze Inszenierung von der früheren kantonalen Topkader, Generalsekretärin Esther Friedli gecoach wird, die immer unangreifbar seriös kommunizierend, verwaltungs- und aktenkundiger als ihr damaliger Chef RR Kölliker beeindruckte, bleibt für mich ein ewiges Rätsel. Ein wahres Naturtalent für unsere Zeit der falschen Neuigkeiten.

Susanne Hoare-Widmer zum Beitrag *Theater-Groteske in fünf Akten*

Jakob hat es leicht und schwer

«Jakob – Ja zur Kultur in der Ostschweiz, bitte»: Im Zusammenhang mit der Abstimmung über die Theatersanierung hat Saiten Jakob lanciert und Kulturschaffende und Kulturinteressierte im Kanton und darum herum um ein «Ja zur Kultur» gebeten. Die Reaktionen waren mit wenigen Ausnahmen überwältigend positiv. Die Liste der Ja-Sagerinnen und Ja-Sager zählt, Stand 20. Februar, über 200 Personen, dazu kommen Kurzstellungnahmen zum Thema. Eine der kürzesten und umfassendsten zugleich hat der Schriftsteller Christoph Keller geliefert:

«Kultur beugt Krisen vor: Ja!»

Nicht überall ist Jakob allerdings willkommen. Beim Verteilen von Plakaten und Flyern haben die Kolleginnen und Kollegen von 8 days a week allerhand Erfahrungen gemacht. «In manchen der Restaurants, Spünten oder Chnellen wird es jeweils lustig... da sitzt der Frust zusammen mit dem freiheitlichen Toni am Tisch. Es werden einem Anglizismen von Leuten entgegengeschleudert, die staunen lassen, und Wörter unter jeder Gürtellinie. Es kommt vor, dass wir die Beiz rückwärts verlassen.» Man fühle sich zurückversetzt ins tiefe Mittelalter. «So geschehen einige Male im Rheintal, in Mels, Oberriet, Kriessern, Eichberg. Oder in Nesslau, Unterwasser...».

Vielleicht braucht es Jakob ja tatsächlich, und wie geplant auch über den 4. März, den Tag der Abstimmung hinaus: als Kämpferin für die politische Kultur hierzulande.
 Alle Infos und Hintergründe hier: ja-kob.ch.



Sie ärgern sich? Sie freuen sich? Kommentieren Sie unser Magazin und unsere Texte auf saiten.ch oder schreiben Sie uns einen Leserbrief an redaktion@saiten.ch.



REDEPLATZ

«Auf den Mainstream zu schielen wäre langweilig»

Das St.Galler Literaturfestival Wortlaut steht vor seiner zehnten Ausgabe. Mitorganisator Richi Küttel über die St.Galler Spezialitäten, Konkurrenz und die Vorlieben des Publikums.

INTERVIEW: PETER SURBER, BILD: ANDRI BÖSCH

Saiten: Wie geht es Wortlaut im zehnten Jahr?

Richi Küttel: Es kommt frisch daher, mit neuer Grafik. Und das Festival ist inzwischen weitherum bekannt, auch über St.Gallen hinaus. Wir haben Ticketreservierungen aus Schaffhausen, Konstanz, Winterthur, aus dem Appenzellerland sowieso.

Das ist immer noch ein relativ kleines Einzugsgebiet. Wie steht es um die nationale Wahrnehmung?

Wortlaut spielt, wenn man es sportlich nehmen will, etwa in der Liga wie die Festivals Literaare in Thun oder das Literaturfest Luzern. Die Solothurner Literaturtage sind dagegen eine eigene Kategorie, sie sind mehrsprachig und international angelegt und seit 35 Jahren eine Institution. Noch einmal ganz anders funktioniert das Festival Leukerbad. Womit Wortlaut wahrgenommen wird und was es auszeichnet, sind die Reihen. Wir sind, wie ich glaube, zeitgenössischer und näher am Publikum als zum Beispiel Solothurn.

Zeitgenössisch inwiefern?

Mit dem Schwerpunkt auf Spoken Word, auf Comic und Graphic Novel und auf Kabarett-nahe Formen. Das sind Entwicklungen, die Solothurn etwas verpasst.

Gerade wegen diesen St.Galler Spezialitäten müsste das Publikum doch von weit her ans Wortlaut kommen.

Dem steht vermutlich entgegen, dass das Angebot riesig ist. Slams gibt es zahlreich an vielen Orten auch unter dem Jahr. Und die Schweiz ist dann doch zu gross, als dass man für einen solchen Anlass die Reise auf sich nimmt – erst noch in den Osten... Was uns bisher nicht so recht gelungen ist, ist, den Bodenseeraum besser einzubinden. Da sind die Grenzen noch erstaunlich undurchlässig.

Eine Kooperation mit der lebendigen Literaturszene etwa in Vorarlberg war nie ein Thema?

Bisher haben wir über mögliche Kooperationen nicht diskutiert.

Wie wichtig sind klingende Namen für den Erfolg des Festivals?

Wir haben uns das natürlich überlegt, gerade jetzt im Hinblick auf das Zehn-Jahr-Jubiläum. Und wir haben uns dagegen entschieden, um jeden Preis mit prominenten Namen aufzutrupfen zu wollen und dafür das Gagenbudget hochzuschrauben. Wir haben programmiert wie immer, mit dem Ziel, eine vielfältige Mischung anzubieten und das Publikum zu den unterschiedlichen Genres zu locken, vom Comic in

eine Lesung, in einen Slam und so weiter. Zudem müsste man fragen, was denn ein «klingender Name» sei. «Dr. Lüdi» Andres Lutz ist für mich ein solcher Name, sein neues Programm ist grossartig, durchgeknallt...

Peter Stamm fehlt am Wortlaut, trotz neuem Buch.

Ein Peter Stamm, ein Arno Camenisch, eine Melinda Nadja Abonji oder Eveline Hasler lesen in St.Gallen auf Einladung des Rösslitors. Das ist verständlich, eine Buchhandlung setzt auf sichere Werte.

Auch die jetzt im März zum zweiten Mal stattfindenden Buchtage Weinfelden programmieren so: Peter Stamm, Arno Camenisch, Charles Lewinsky, Linard Bardill oder Mitra Devi lesen dort.

Wenn Arno Camenisch liest, ist der Saal voll. Aber als Programmidee würde es mich langweilen, auf den Mainstream zu schielen. Bei einer Lesung von Peter Stamm sind zu 80 Prozent Leute im Publikum, die ihn kennen und schon einmal an einer Lesung von ihm waren. Wir machen bei Wortlaut wie andere Veranstalter Jahr für Jahr auch die Erfahrung, dass es nicht leicht ist, das Publikum dazu zu bringen, sich auf Stimmen und Bücher einzulassen, die es noch nicht kennt. Die Leute gehen gern auf Nummer sicher. Und die populären Autoren haben ja auch deshalb Erfolg, weil sie einfach gut sind. Ich sehe es trotzdem und gerade bei einem Festival als unsere Aufgabe an, das Publikum mit Entdeckungen zu konfrontieren, es auch mal herauszufordern. Man muss das eine nicht gegen das andere ausspielen.

Neben den Buchhandlungen bietet auch die Hauptpost-Bibliothek literarische Veranstaltungen an. Es ist viel los in der Stadt...

Das stimmt, und hinzu kommen weitere Anlässe der PH, der HSG, Lesungen im Kultbau, Buchpremierer etc. Mein Eindruck ist: Es wurde noch kaum je so viel Literatur veranstaltet in St.Gallen wie jetzt. In der Summe ist man schon fast versucht zu sagen, St.Gallen sei tatsächlich eine Buchstadt. Allerdings sind Verlage dünn gesät.

Auch hiesige Autorinnen und Autoren kann man an einer Hand abzählen. Am Wortlaut-Festival treten sie nur auf der «kleinen» Ostschweizer Bühne auf, abgesehen von der Buchpremiere der Zeichnerin Lika Nüssli. Bei den Werkbeiträgen sind literarische Eingaben ebenfalls eher rar. Steht es schlecht um die Autorenförderung?

Es gibt eine ganze Reihe guter Stimmen in der Region; auch wenn sie über die Ostschweiz hinaus weniger wahrgenommen werden. Ich stelle jedoch auch bei der Kulturvermittlungsplattform klick fest, dass literarische Angebote seltener sind und von den Schulen weniger nachgefragt werden als Programme aus den Bereichen Musik und Theater. Das mag daran liegen, dass bei einer Lesung vordergründig weniger «Action» ist als bei einem Theaterstück. Aber gerade das Reduzierte könnte in unserer unruhigen Zeit ja auch attraktiv sein. Vielleicht ist Literatur einfach zu diskret, und zudem haben Bücher eine langwierige Entstehungszeit. Wenn Kinder dann aber eine Autorenlesung erlebt haben, sind sie in aller Regel hell begeistert, und die Ausleihen in der Schulbibliothek schnellen in die Höhe.

Hat Literatur ein Generationenproblem?

Die Gesellschaft für deutsche Sprache und Literatur GdSL als Trägerin des Wortlaut Festivals ist als Verein tatsächlich in die Jahre gekommen. Es ist schwierig, jüngere Mitglieder zu finden. Lesungen sind in der Regel eine Sache für ein Publikum Ü40. Für Slams gilt das natürlich nicht, aber das

sind zwei verschiedene Interessenkreise. Am Wortlaut allerdings kommen sie zusammen, da klappt der Brückenschlag zwischen den Genres und Generationen.

Was sind deine Favoriten für die Jubiläumsausgabe?

Ich bin sehr gespannt auf den Eröffnungsabend mit «Kosovë is everywhere». Und auf die Comicreihe, bei der ich jedes Jahr viel dazulerne. Beim Slam freue ich mich auf die Astronauten, in der Literatur besonders auf Jens Steiner, der ein grossartiger Leser ist, und auf die Literaturdebatte mit Dana Grigorcea und Nikol Ljubic. Und eben: Dr. Lüdi.

Richi Küttel, 1973, hat Wortlaut mitbegründet und gehört mit Rebecca C. Schnyder, Eugen Brunner und Silja Munz zum Organisationskomitee des Festivals.

10. Literaturfestival Wortlaut: 22. bis 25. März, diverse Orte in St.Gallen. Festivalzentrum ist erstmals das Waaghaus. Zur Buchpremiere Lika Nüssli siehe auch Seite 53 in diesem Heft.

wortlaut.ch

2. Weinfelder Buchtage: 8. bis 11. März, diverse Orte in Weinfelden.

buchtage.ch

Healthy Lifestyle – Modernes Kalorienzählen



Gesund essen macht Spass. Dazu gehört auch eine bewusste Nahrungsaufnahme. Ich musste in letzter Zeit feststellen, dass ich dem Healthy Lifestyle verfallen bin. Ich ernähre mich gerne gesund, treibe Sport, achte auf meine Figur.

Ich habe auf einmal begonnen, Ernährungsratgeber zu lesen. Habe begonnen, mich mit Food Influencern auseinanderzusetzen. Dabei ist mir folgendes aufgefallen: Entweder influenzieren Frauen über «gesundes» Abnehmen oder Männer richten sich an Frauen und erklären, wie sie gesund abnehmen können. Es geht dabei aber nicht darum, wie man sich ausgewogen und gesund ernährt, sondern wie man seinen Körper besser der Norm – die gesellschaftlich auf dünn beruht – anpassen kann. Alles was nicht dieser Norm entspricht, ist ungesund.

Unverträglichkeiten wie Laktoseintoleranz und Glutenallergie werden gehypt. Kalorien zählen ist gesellschaftlich akzeptiert, da es einem ja zu einem gesünderen Körper verhilft. Auf einmal sind wir alle Profiköche, ohne jemals für einen Migros-Klubschul-Kochkurs bezahlt zu haben. Und über einen von uns selbst ausgestellten Ernährungstherapeuten-Abschluss verfügen wir auch, denn wir können anderen sagen, was gesund und was ungesund ist. Wir sind auf einmal alle Marathonläufer, denn kollektiver Sport und gegenseitiges Messen turnt uns an. Und nicht zu vergessen dabei ist der Umweltschutz. Wehe, in unserem Kühlschrank stehen Produkte, die nicht bio sind.

Dass wir mit diesem Wohlfühlkonsum bei vielen Arbeitenden ohne ausreichenden Lohn ein schlechtes Gewissen auslösen könnten, weil sie in erster Linie erst sich oder ihre Familie ernähren müssen, bevor sie an ihren ökologischen Fussabdruck denken können, vergessen wir dabei.

Wenn ich mir aber vor jedem Essen die Gedanken mache, ob das nun gesund ist oder nicht, und wie viel ich davon essen darf, und ob ich das überhaupt essen darf, dann ist dies kein psychologisch gesundes Essen. Ich möchte mich nicht schlecht fühlen müssen, dass ich im Perron Nord ein Cordon-Bleu mit Pommes Frites gegessen habe. Ich bin auch nicht automatisch unспортlicher, nur weil ich nicht über einen Runway-Body verfüge. Gesund und frisch essen bedeutet nicht, sich nur noch von Gemüse, Früchten und Dinkelnudeln zu ernähren. Gesund leben heisst nicht, das zu tun, was uns in sozialen Medien vorgeschrieben wird. Gesund ist für alle Individuen unterschiedlich.

Nadia Keusch, 1994, arbeitet Vollzeit und beschäftigt sich in ihrer Freizeit gerne bei einem Glas Rotwein mit gesellschaftlichen Niedergängen. Sie plant gerne das Auswandern, zieht es aber nie durch. Sie lebt in St.Gallen und schreibt die Hässig-Kolumne in Saiten.

WALTER STEINER EIN STÜCK WEIT PIONIER

22. MÄRZ – 13. MAI 2018
WARTSAAL 4x4
BAHNHOF
LICHTENSTEIG



Kulturraum
S4

YVES METTLER
ELISABETH NEMBRINI
ROMAN SIGNER
GIORGIA VIAN
BIRGIT WIDMER
ROLF GRAF
LUTZ & GUGGISBERG



WARTSAAL 4x4
Bahnhof Lichtensteig
9620 Lichtensteig

ÖFFNUNGSZEITEN
Mi–Fr 16.00–19.00
Sa–So 12.00–17.00
kultur.sg.ch/aktuelles

Kanton St. Gallen
Amt für Kultur



Fotomuseum/Fotostiftung

Balthasar Burkhard

10.02.–21.05.2018

Fotomuseum

Jürgen Teller –
Enjoy your life!

02.06.–07.10.2018

Fotostiftung

Jojakim Cortis &
Adrian Sonderegger –
Double Take

02.06.–09.09.2018

Kanton St. Gallen
Schule für Gestaltung



Gestalterischer
Vorkurs
Erwachsene

Vollzeit und Teilzeit



Kreativ sein, kann ich das?

gbssg.ch

Gewerbliches Berufs- und Weiterbildungszentrum St. Gallen

...um Vorgaben und Vergütungen.



Kulturprozent und Sackgebühr. Suisa-Entschädigungen und Swisness-Vorgaben. Pro-Litteris-Vergütungen und Anti-Littering-Ermahnungen.

Geben und nehmen. Subventionieren und kontrollieren. Fördern und fordern.

Eine hochkomplexe Konsumentensteuerung. Mit zahlreichen Stellschrauben. Da kann einiges schiefgehen. Denkt Herr Sutter. Erfahrene Mitarbeiterinnen und moderne Technik sind unumgänglich.

Digitalisierung hilft. Weiss Herr Sutter. Grossrechner werden mit den verfügbaren Daten gefüttert. Alles wird genau berechnet. Damit Schriftsteller und Musikerinnen gerecht entschädigt werden. Nur Sackmesser aus der Schweiz ein weisses Kreuz tragen. Und alles richtig entsorgt wird.

Bernhard Thöny, 1974, lebt in St.Gallen und ist kantonaler Angestellter. Sein Herr Sutter sorgt sich monatlich in Saiten.

Fashion victims



Eine Socke anziehen, das kann jeder. Dachte ich früher. Heute weiss ich, dass ich es nicht kann. Zumindest dann nicht, wenn sie an den Fuss meiner Tochter soll.

Diesmal ist es lange gut gegangen. Ohne Murren hat sich das Kind Windel, Body, Pulli und Hose anziehen lassen. Doch als ich ihr die Socken überstreife, läuft die Sache aus dem Ruder. «Nöd guät», ruft das Kind. Es handelt sich um rosarote Exemplare mit weissen Herzchen drauf. Sie sitzen gut, die designierte Fersenpartie befindet sich genau da, wo sie sein sollte: an der Ferse. Doch es hilft nichts, die Unzufriedenheit der Bohne steigert sich, dem Tonfall nach ist in Kürze mit Tränen zu rechnen. «Nööd guääät!» Im Stoff ist weit und breit kein Rumpf zu entdecken. Keine Ahnung, was mit den Socken nicht stimmt. Fragen dazu beantwortet das Kind nicht. Stattdessen brüllt es jetzt los und tritt wütend nach mir. Dann zerrt es sich die Socken von den Füßen, die Zornesröte im Gesicht, und schleudert sie von sich. Ob es an den Herzchen liegt?

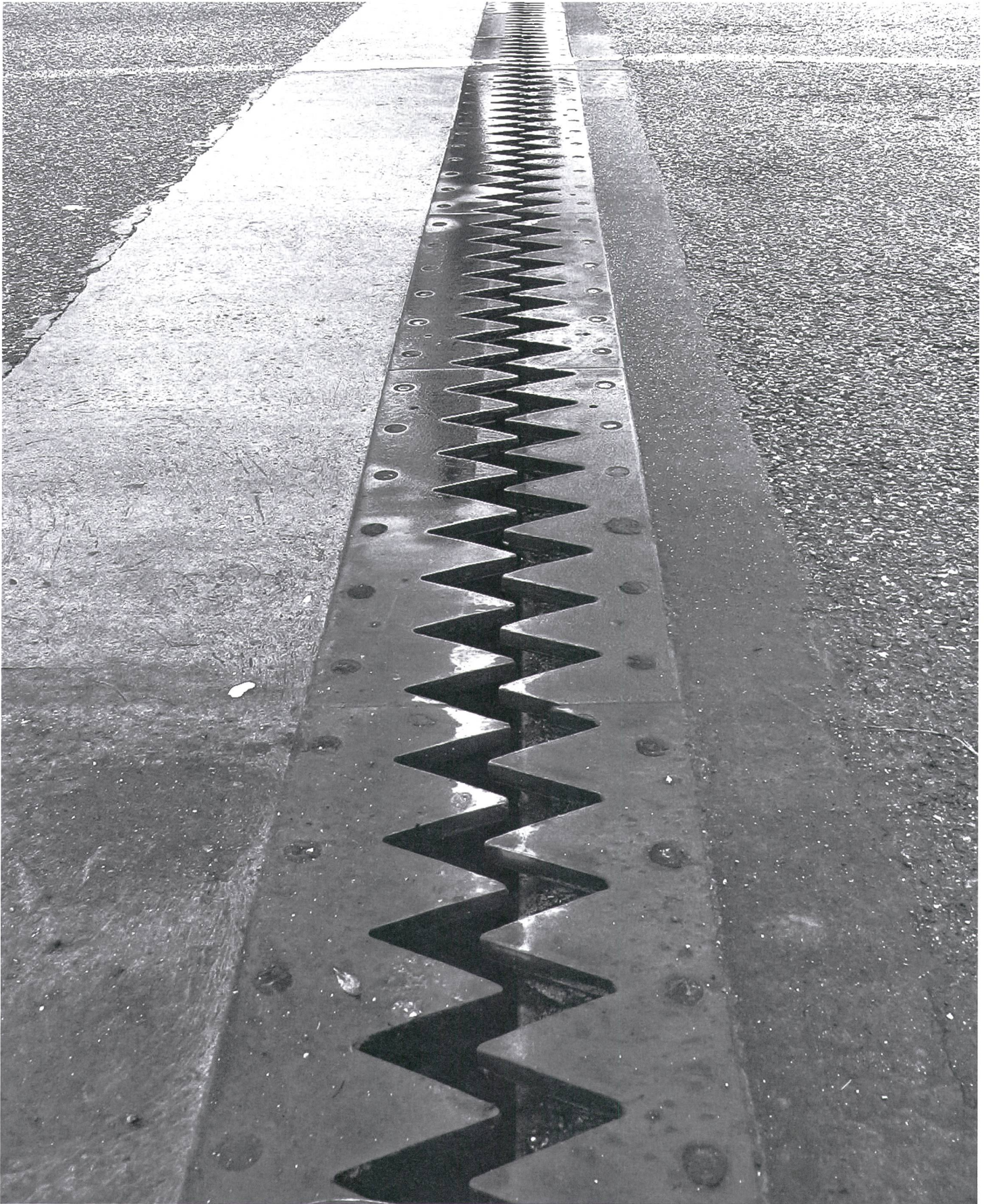
Ausbrüche wie dieser, die genauso gut durch Kappe, Pulli oder Hose aufgelöst werden können, beweisen es: Zwischen Mode und Gefühlen muss ein tieferer Zusammenhang bestehen. Nicht von ungefähr heulen ja sogar die Profis, die ihr Leben dem An- und Ausziehen von Kleidern geweiht haben, ständig. Wer schon einmal «Germany's next Topmodel» gesehen hat, weiss, was ich meine.

Nun nehmen Emotionen in der abendländischen Philosophie zwar einen beachtlichen Stellenwert ein, den Zusammenhang zwischen Kleidern und Gefühlen, ganz zu schweigen von Gefühlsausbrüchen, haben unsere Denker aber bisher ignoriert; sehr zum Verdross von Müttern und Vätern wie mir, die sich nun ohne geisteswissenschaftliche Hilfestellung mit der realen Stofflichkeit des Stofflichen herumschlagen müssen. Wir haben keine Phänomenologie der Socke, keine Metaphysik der Kopfbedeckung, ja nicht einmal eine Kritik der reinen Unterhose! Wenn es in der konkreten Anziehsituation darum geht, die beruhigendste Farbe, den besten Raschelfaktor, den idealen Faltenquotienten und das geringste Juckpotenzial zu bestimmen, sind wir auf uns allein gestellt.

Freilich müssten wir zusätzlich in der Lage sein, die Gemütslage des jeweiligen Trägerkindes genauer zu bestimmen. Diesbezüglich liegt der Ball bei den noch jungen Anziehungswissenschaften. Ihr Ziel muss es sein, Verständnis zu schaffen für die Wut des Kindes im Angesicht des Textils. Ich habe, in selbstloser Fronarbeit, bereits einige mögliche Einflussfaktoren eruiert, die diesbezüglich von Bedeutung sein könnten: die generelle Ignoranz der Kleinen gegenüber Geboten der Sittlichkeit (vgl. Nasen/Bohr 2004); ihre Unkenntnis schweizerischer Klimabedingungen und deren kleidungstechnischen Konsequenzen («Gummistiefel-Paradoxon»). Und last but not least, ihre grenzenlose Affinität zu Merchandise-Textilien («Elsa-Syndrom»). Was nun noch fehlt, wäre eine Verortung solcher Faktoren in einer mehrdimensionalen Problematrix.

Bedauerlicherweise ist davon auszugehen, dass meine Kinder längst erwachsen sind, bis die Forschung erste ernstzunehmende Resultate erzielt. Ich werde mich also, gemeinsam mit einer weiteren verlorenen Elterngeneration, damit abfinden müssen, dass das Anziehen von Kindern noch sehr lange in Tränen und Geschrei enden wird. Ein wenig Trost spenden mir einzig Heidi Klum und ihre weinerlichen Topmodels. Denn zu ihren tränenreichen Auftritten können selbst Eltern nur noch eines sagen: «Nöd guät!»

Marcel Müller, 1977, ist zweifacher Vater, Journalist und Exil-Flawiler in Zürich. Er schreibt über die Freuden väterlicher Existenz.

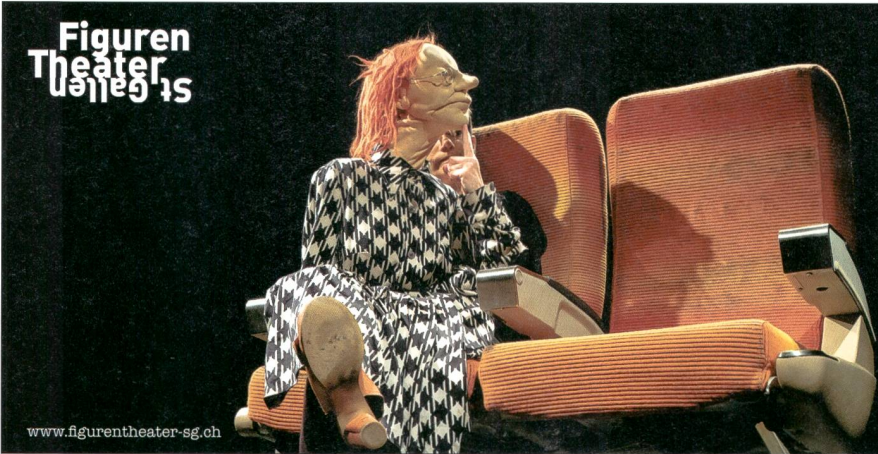


Persönlicher Blick auf
den Master in Sozialer Arbeit
Feierabendgespräch

Mittwoch, 4. April 2018, 17 Uhr, FHS St.Gallen
Details und Anmeldung: www.fhsg.ch/feierabendgesprach

FHS St.Gallen
Hochschule
für Angewandte Wissenschaften

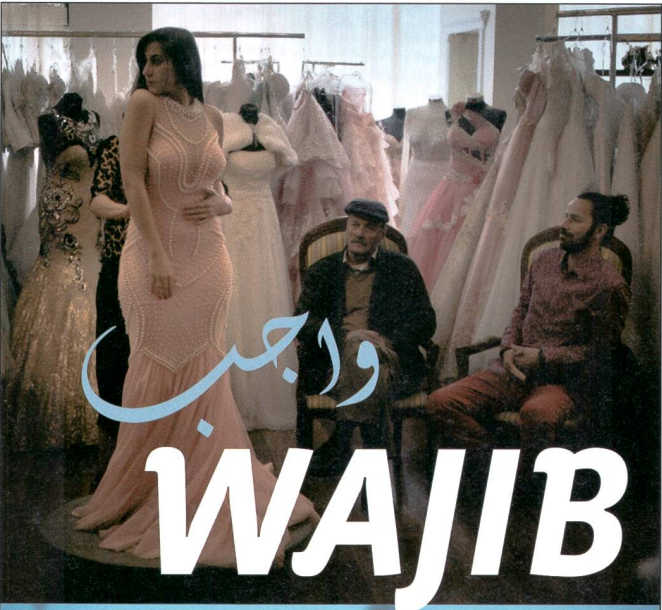
**MASTER
IN
SOZIALER
ARBEIT**
BERN · LUZERN
ST. GALLEN · ZÜRICH



www.figuretheater-sg.ch

Freitag
09.03.2018 20.00

Bei Gertrud auf
dem Schleudersitz
**Roman
Riklin**



واجب
WAJIB

Die ultimative Hochzeitseinladung



AB 8. MÄRZ IM XINOK
cinema

trigon-film

Locarno Film Festival
Don Quixote Award & Junior Jury Award

MAR DEL PLATA
FILM FESTIVAL
BEST FILM

DUBAI FILM FESTIVAL
BEST LUXURY FICTION FEATURE
BEST ACTRESS (MUSKATILBA) (BAHR &
SALTI) (SAUDI)



Alle Menschen
sind frei und
gleich an Würde
und Rechten
geboren.

2nd
**HUMAN
VISION** film festival

6. - 10. März 2018
Spielboden Dornbirn | www.spielboden.at

MENSCHEN
RECHTE
LEBEN ● spielboden

Echte Informationen

Wenn wir früher um halb acht Uhr abends den Fernseher einschalteten, dann läutete das Telefon nur in Ausnahmefällen. Denn dann lief – und läuft glücklicherweise noch heute – die Tagesschau. Alle wussten: Bis nach dem Wetter durfte nicht angerufen werden, es sei denn, es war etwas sehr, sehr Wichtiges. Heute ist das anders, nicht wegen der Nachrichten, die unterscheiden sich zwar im Inhalt, aber irgendwie sind sie doch immer gleich. Irgendwo herrscht Krieg, irgendwelche Menschen bedrängen, bedrohen, bekehren irgendwelche anderen Menschen, und im Sport läuft für die einen rund und für die anderen eben nicht. Viel auffälliger ist doch, dass alle zu jeder Zeit vollkommen ungefragt und oft unerwünscht Kommentare zu Dingen abgeben, von denen sie gar nichts wissen und die sie abgesehen davon auch gar nichts angehen. Aber wenn ich ehrlich bin, dann war das früher auch nicht anders. Nur, dass man derlei Dinge nicht unbedingt öffentlich diskutierte, sondern zum Beispiel beim Bäcker. Oder im Lädeli um die Ecke, wo meine Tochter einst ein Kilo Sugus und ein Zucker einkaufen wollte. Informiert war man immer schon – und Frau Dörig hat ganz richtig ein Kilo Zucker und einen Sugus eingepackt.

Helga Meyer, 1930



Alternative Fakten

«Wer flüstert, der lügt», hiess es bei uns schon immer. So lange, bis der orange Mann anfing, seine fake news und alternative facts laut über den Ozean zu brüllen wenigstens. Seither fragen wir uns, ob eine Lüge wirklich möglichst verborgen werden muss, um Lüge zu sein. 2017 sind die «alternativen Fakten» zum Unwort des Jahres gekürt worden. Und was sollen denn das auch bitte sein, alternative Fakten? Das macht doch Knöpfe im Kopf. Fakt kommt von Faktum, was wiederum aus dem Lateinischen kommt und so viel wie «das Gemachte» bedeutet. Was ist denn nun etwas «alternativ Gemachtes»? Das ist etwas, das man im besten Fall besser und im schlimmsten Fall falsch gemacht hat – und das kann man doch auch so sagen. Wenn man nun etwas Falsches sagt, dann hat man sich möglicherweise geirrt, vielleicht etwas ausgelassen, etwas in eine andere Beziehung gesetzt usw. Man hat aber vielleicht auch ganz bewusst gelogen. Mit solchen Begriffen wird verschleiert, dass gelogen wird, und dass damit versucht wird, «Falschbehauptungen als legitimes Mittel der öffentlichen Auseinandersetzung salonfähig zu machen». So schreibt es die Jury in der Medienmitteilung zum «Unwort». Geflüstert oder gebrüllt, Lügen gehören entlarvt.

Janine Meyer, 1983

Helga Meyer, 1930, und ihre Enkelin Janine Meyer, 1983, reden viel miteinander über Alltägliches, manchmal aber auch ganz gezielt über «Damals und Heute». Für Saiten führen sie monatlich einen Dialog der Generationen.